

Thiersch, Hans

Bemerkungen zu Pranges "Alte(n) Schwierigkeiten (und) neue(n) Konfusionen"

Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 57-61



Quellenangabe/ Reference:

Thiersch, Hans: Bemerkungen zu Pranges "Alte(n) Schwierigkeiten (und) neue(n) Konfusionen" - In: Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 57-61 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-330520 - DOI: 10.25656/01:33052

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-330520>

<https://doi.org/10.25656/01:33052>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Erziehungs- wissenschaft

7. Jahrgang 1997. Heft 15
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Leske + Budrich



Hans Thiersch

Bemerkungen zu Pranges "Alte(n) Schwierigkeiten (und) neue(n) Konfusionen"

In seiner Erwiderung auf die "Überlegungen zur Lage der universitären Sozialpädagogik" greift Prange vielfältiges, offenkundiges Unbehagen an der Sozialpädagogik und Schwierigkeiten in der Sozialpädagogik auf. Sie sei - so Prange - schwer greifbar in ihren konkreten Handlungsmustern ebenso wie in ihren Zielen, sei in ihrer Arbeit sehr in Praxis befangen und unterscheide nicht hinreichend zwischen Praxis und Theorie. Solche Monita werden - mit unterschiedlicher Akzentuierung - auch sonst vorgebracht; sie werden vor allem in der sozialpädagogischen Diskussion immer wieder kritisch, reflexiv und kontrovers aufgegriffen und verhandelt.

Pranges Diskussion aber dieser Monita führt zu einem sehr pointierten, prima vista radikalen und in den Konsequenzen fatalen Ergebnis: Sozialpädagogik, so wie sie sich im universitären Diplomstudiengang präsentiert, sei keine Erziehungswissenschaft, sei keine Wissenschaft und gehöre deshalb an die Fachhochschulen. Diese Argumentation und ihre Konsequenz können nicht unerwidert bleiben. Wenn ich dies im folgenden versuche, tue ich es mit gespaltenen Gefühlen: Als Kollege am Ort bin ich zugleich besonders provoziert und besonders befangen.

Pranges Text wirft, auch in Randbemerkungen und Assoziationen, vielfältige Themen auf; ich beschränke mich auf wenige Momente.

Eine Diskussion des Textes von Prange jenseits von Polemik ist nicht leicht. Pranges Text ist durchsetzt mit großzügigen Sottisen, mit schwer prüfbaren Pauschalitäten und diffusen Verdächtigungen. So heißt es zum Beispiel, daß jene Studierenden, die aus der Praxis heraus ein Aufbaustudium absolvieren, durch "die unerschütterliche Zuversicht aus der 'Praxis' schon alles zu wissen und zu können", so bestimmt sind, daß sie Studium und Examen nur als "letzte Impfung", als "Immunschutz" brauchen, "den Urkunden und Orden nun einmal gewähren". So heißt es am anderen Ort, die Sozialpädagogik sei "nicht mehr als eine Art moralisierender und kommentierender Sozialwissenschaft im Sängerkettstreit auf der ohnehin mit Urbi-et-Orbi-Ansichten reichlich besetzten politisch-gesellschaftlichen Bühne, präsentiert als Stimme der wissenschaftlichen Pädagogik in volkserzieherischer Absicht oder zu dem eingeschränkteren Zweck der Wahrnehmung von quasi gewerkschaftlichen Interessen praktizierender Sozialarbeiter und Sozialpädagogen."

- Dieses und ähnliches aber soll hier nicht weiter verfolgt werden; auch Pran-

ge läßt eine "gewisse liberale Gutherzigkeit" in seinem Umgang mit Sozialpädagogik gelten.

1.

Die "Überlegungen" versuchen eine Bestandsaufnahme, indem sie - wie es für eine Kommissionsstellungnahme nötig und angemessen ist - konsensfähige Positionen skizzieren, aber ebenso Alternativen und offene Fragen. Prange aber stilisiert die "Überlegungen" zur Repräsentation der "herrschenden Lehre" in der Sozialpädagogik, eine Unterstellung, die es ihm möglich macht, in den "Überlegungen" die Sozialpädagogik zu verhandeln. - Dies ist problematisch, weil es nicht nur dem Ductus, sondern auch den inhaltlichen Akzenten der "Überlegungen" widerspricht: Sie versuchen eine Bestandsaufnahme in ausbildungs-, professions- und disziplinpolitischer Absicht; sie sehen die universitäre Sozialpädagogik zwischen Differenzierung, Expansion, normalisiertem Wissenschaftsbetrieb und Praxisakzeptanz auf der einen Seite und Arbeitsmarkt- und Stellenrekrutierungsproblemen und Theorie- und Ausbildungstraditionen und -konzepten auf der anderen Seite. Dies würdigt Prange zwar, es interessiert ihn aber nicht eigentlich; er zielt auf Höheres, nämlich auf die hinter einem solchen Szenario liegenden wissenschaftssystematischen Fragen. Diese Verschiebung im Interesse muß den Eindruck erwecken, als wolle Prange die Differenz von disziplinärer Systematik und Disziplinpolitik nicht zur Kenntnis nehmen oder als zähle letztlich nur die Systematik. Wie dem aber auch sei: Prange verfolgt seine Fragen an einem Text, in dem sie gerade nicht Gegenstand von Explikation und differenzierten Erörterungen sind und schränkt so die Beweiskraft seiner Überlegungen ein. Dies befremdet um so mehr, weil gerade zu den ihn interessierenden Fragen in der sozialpädagogischen Fachpublizistik der letzten Jahre eine reiche, widersprüchliche und vielfältige Diskussion geführt wird. Verengt ist seine Beweisführung auch, weil er nicht - wie es ja durchaus naheliegend wäre - Anschlüsse an diese weitere Diskussion markiert und weil er schließlich - die Auseinandersetzung sehr belastend - Positionen in den "Überlegungen" passagenweise sehr verkürzt oder auch mißversteht.

Aussagen zur Entwicklung der Sozialpädagogik und zum Theorie-Praxis-Verhältnis stilisiert Prange dahin, daß sie durch eine eindeutige Wissenschaftstradition bestimmt seien, die geisteswissenschaftliche der Göttinger Provenienz ("Goettingia locuta. causa finita") mit ihrem Primat des historisch Gegebenen und ihrer Praeavalenz von Praxis. Indem Prange alte Differenzierungen innerhalb dieser Position ebenso übergeht, wie vor allem differenzierende Weiterführungen und kontroverse Auseinandersetzungen um diese Position und andere Positionen, kommt er zu dem Schluß, daß Sozialpädagogik von einem heute unzureichenden Konzept her und mit begrifflich ungeklärten Bestimmungen von Theorie und Praxis, Profession und Disziplin agiere.

Eine analoge Argumentationsstruktur bestimmt auch Pranges Kritik an der in den "Überlegungen" gegebenen Skizze der vielfältigen sozialpädagogischen Handlungs- und Interventionsformen. Er sieht darin das professionell pädagogische Handeln aufgelöst in einer Beliebigkeit von Tätigkeiten zwischen z.B. denen eines Tankwarts und einer Armenrechtshilfe (!?). Hier unterschlägt Prange, daß die "Überlegungen" die breite Skala sozialpädagogischer Handlungsmöglichkeiten auf die Fragen von Bildsamkeit und Bestimmung beziehen, also von Lern- und Entwicklungschancen, von Lern- und Entwicklungszielen. Mit seiner so vereinfachenden Feststellung, daß die Darstellung diffus sei und das Dargestellte außerhalb dessen bleibe, was für Erziehung konstitutiv sein müsse, erledigt sich für Prange das Problem.

Die Diffusität von Zielvorstellungen der Sozialpädagogik demonstriert Prange am Gebrauch des Begriffs des Sozialen. Das desorientierende (und oberlehrerhafte) Verwirrspiel, das er inszeniert, erkennt, daß in der deutschen Sprache unterschiedliche und auch eine spezifische Bedeutung des Begriffs 'sozial' selbstverständlich sind, wie es z.B. in "Sozialpolitik", aber auch im klassischen Buchtitel Achingers "Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik" deutlich wird. Desgleichen lohnt nicht weiter zu verfolgen.

2.

Aus den problematischen Argumenten Pranges ergeben sich problematische Konsequenzen.

Eine nur durch die übermächtige Zufälligkeit von kräftiger Berufsnachfrage und Studienbedarf ausgewiesene, aber wissenschaftssystematisch unzulängliche Sozialpädagogik bedrohe die Erziehungswissenschaft. Diese sehe sich ausgesetzt einer Sozialpädagogik, die ihre Meinung als "Maß aller Dinge" vertrete und dies für unangreifbar ausbebe - im Stil einer Enzyklika. Die Erziehungswissenschaft muß sich wehren, "wenn jemand sich allzu breit macht, kann es nicht ausbleiben, daß sich die anderen zur Wehr setzen und gegenhalten, bevor sie sich ergeben und mit dem Platz begnügen, der ihnen zugedacht ist oder gerade noch übrig bleibt". - Ist Pranges Diskussion der Sozialpädagogik bestimmt durch das Grundmuster eines Abwehrkampfes?

Es bestimmt - so scheint mir jedenfalls - die Konsequenz, die Prange aus seinen Überlegungen zieht. Sozialpädagogik im Diplomstudiengang gehöre an die Fachhochschulen, also in eine nicht primär wissenschaftsorientierte, sondern durch "didaktische Reduktion" bestimmte Lehre. Die Frage, ob Prange - in gleichsam klassisch-universitärer Arroganz - die in letzter Zeit so intensiven Anstrengungen der Fachhochschulen um ihr Wissenschaftsverständnis unterläuft, muß ich hier nicht weiter verfolgen; ich begnüge mich mit dem Hinweis darauf, daß Prange auf seine wissenschaftssystematischen Erörterungen mit einem ausbildungspolitischen Argument antwortet. Da Prange aber auf die in der gegebenen wissenschafts- und bildungspolitischen Situation notwendigen differenzierenden Argumente hier völlig verzichtet,

drängt sich die Frage auf, ob es ihm nicht nur um die Entlastung der Erziehungswissenschaft von der Sozialpädagogik geht, um die - um in seinem bisweilen ja klerikal getönten Sprachgebrauch zu bleiben - Exkommunikation der Sozialpädagogik aus der Erziehungswissenschaft.

Eine solche Kritik der Argumentationslinien und Konsequenzen Pranges erledigt nicht die Monita in bezug auf die sozialpädagogische Diskussion, die Anlaß für seine Argumentationen sind. Nötigen sie nicht zu anderen Diskussionsanstrengungen und Klärungen? Sind die Schwierigkeiten in der Bestimmung des "Theorie-Praxis-Problems" nicht Indiz dessen, daß die wissenschafts- und praxisbezogenen Umbrüche unserer Gegenwart, die Frage nach dem Selbstverständnis und dem Profil einer Sozialpädagogik als Disziplin und Profession und nach dem Verhältnis von Disziplin und Profession neu stellen? Ist die breite Skala pädagogischer Handlungs- und Interventionsformen nicht Indiz einer Situation, in der pädagogisches Handeln gegenüber der überfälligen Kritik an Erziehungstraditionen, ebenso aber in bezug auf die Herausforderungen des neuen Status von Kindern, Heranwachsenden und "Lernern" und neuen Lernaufgaben in der komplizierter werdenden Gesellschaft neu bestimmt werden muß.

Gewiß: Bedingt durch ihre relativ kurze akademische Entwicklung und ihr so ungebärdig expandierendes und unübersichtliches Aufgabenfeld ist die Diskussion dieser Fragen in der Sozialpädagogik zur Zeit offen und kontrovers, trotz aller Ergebnisse in Theorie und Forschung und der offenkundigen Normalisierung der Fachauseinandersetzungen. Aber in solchen Suchbewegungen und offenen Konzepten ist Sozialpädagogik innerhalb der Erziehungswissenschaft nicht allein; diese bestimmen auch die Diskurse in anderen Teilsystemen der Erziehungswissenschaft, so deutlich natürlich die unterschiedlichen Problemstellungen und Akzentuierungen sind.

Warum erörtert Prange diesen weiteren Horizont der Diskussion nicht? - Prange argumentiert von einer Erziehungswissenschaft aus, die "mit (ihren) bekanntermaßen begrenzten Mitteln ... einigermaßen verlässlich" agiert. Was Erziehung ist, scheint ebenso geklärt, wie das Theorie-Praxis-Verhältnis und das Profil der Erziehungswissenschaft als Disziplin. Prange bietet - in einer einleitenden *captatio benevolentiae* - an, diese Position als seine individuelle und als altertümlich anzusehen; vielleicht hat er Recht. - Wie dem aber auch sei: Von dieser Position aus sind Suchbewegungen in der Erziehungswissenschaft bedrohlich; Prange erwehrt sich ihrer, indem er sie der Sozialpädagogik zuschreibt. Wird Sozialpädagogik damit zum Sündenbock für Entwicklungen in der Erziehungswissenschaft? Soll Erziehungswissenschaft sich - pointierter gefragt - salvieren, indem sie sich der Sozialpädagogik entledigt? - Ist es, um darauf noch einmal zurückzukommen, der Sinn des Plädoyers für das Magisterstudium, daß Erziehungswissenschaft hier nicht mehr irritiert ist und bei sich selbst sein kann? Was aber leistet eine solche Erziehungswissenschaft?

Kritische und selbstkritische Diskussionen zu den wissenschaftssystematischen Fragen in der Sozialpädagogik sind notwendig. Sie müssen in der Sozialpädagogik, aber auch in anderen Pädagogiken, vor allem aber zwischen den verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Diskursen geführt werden.